

Landschaft hat schon seit langem das Interesse der deutschen/österreichischen, ungarischen, slowakischen und polnischen Forschung gefunden – kein Wunder, boten doch ihr multiethnischer und multilingualer Charakter (neben Slowaken, Polen, Deutschen und Ungarn lebten hier auch noch Ruthenen, Tschechen, Juden und Roma) ebenso wie die multi-konfessionelle Struktur (neben evangelischen und römisch-katholischen auch griechisch-katholische Gläubige sowie Angehörige mosaischen Glaubens) mannigfache Ansatzmöglichkeiten. Lange Zeit waren freilich die jeweiligen Interessenschwerpunkte national geprägt; erst vor wenigen Jahren wurde eine Polnisch-Slowakische Kommission für Geisteswissenschaften ins Leben gerufen, die sich als eines ihrer Ziele die gemeinsame Erarbeitung einer Synthese der Geschichte der Zips gewählt hat.

Eine Frucht dieser Bemühungen ist der vorliegende stattliche Band, der im wesentlichen auf die Ergebnisse einer vom 5. bis 9. November 2002 in Leutschau (Levoča) abgehaltenen Konferenz mit internationaler Beteiligung zurückgeht. Auf vier einleitende Beiträge zur Historiographie folgen in fünf Sektionen insgesamt rund 60 Aufsätze in slowakischer, polnischer oder deutscher Sprache zu I. Geographie, Archäologie und Kunstgeschichte, II. dem Mittelalter, III. der Neuzeit (15.-18. Jh.), IV. der Neuesten Zeit bis 1918 und V. der Zeit seit 1918, in einigen Fällen begleitet vom Text von Korreferaten; häufig wird auch die Diskussion wörtlich wiedergegeben. Allen Sektionsbeiträgen ist eine Inhaltsangabe in englischer und eine Zusammenfassung in deutscher (bei den beiden deutschsprachigen Texten in slowakischer) Sprache beigegeben – Zeichen eines Bemühens um möglichst breite Rezeption. Die Vielfalt des Gebotenen ist imponierend, gleichzeitig wird aber zumindest indirekt auch deutlich, daß noch ein erhebliches Maß an Forschungsarbeit zu leisten sein wird, bevor wirklich eine moderne und umfassende, transnationale Geschichte der Zips geschrieben werden kann. Dieser Band stellt einen wichtigen Meilenstein auf dem Wege dahin dar.

Marburg/Lahn

Winfried Irgang

Vera Bácskai: Városok Magyarországon az iparosodás előtt. [Städte in Ungarn vor der Industrialisierung.] Osiris. Budapest 2002. 172 S.

Das vorliegende Buch ist eine hervorragende Überblicksdarstellung zur Stadtgeschichte in Ungarn – die beste, die auf dem gegebenen Stand der Forschung möglich ist, welchen wiederum die Vf.in Vera Bácskai in wesentlichen Teilen mit erarbeitet hat¹. Das Werk beschäftigt sich mit dem Städtewesen, also mit der Struktur des Stadtnetzes und den darin zu beobachtenden Siedlungstypen, mit seiner Wirtschaft, seinen Einwohnern usw. Es ist klar und übersichtlich gegliedert, die einzelnen Kapitel geben zunächst einen Überblick über wichtige Phasen der Entwicklung, wobei als Städte größere Siedlungen mit zentralen Funktionen, insbesondere als Märkte und Zentren entwickelterer handwerklicher Produktion sowie im administrativen und kulturellen Bereich betrachtet werden. Anschließend werden jeweils die Binnenentwicklung der Städte und deren Funktionsweise vorgestellt. In einem Ausblick wird betrachtet, welche Entwicklung die Ende des 18. und Anfang des 19. Jh.s im Netz der städtischen Siedlungen Ungarns wichtigsten Orte im Dualismus, und damit nach dem Einsetzen der Industrialisierung, nahmen. Leider enthält der Band kein Ortsregister.

Konzentriert man sich auf die für diese Zeitschrift besonders interessante Region des historischen Oberungarn, so heißt das angesichts des von der Autorin verfolgten Ansatzes, aus dem geschlossenen Werk Aussagen zur relativen Stellung der alten oberungarischen

¹ Ein Verzeichnis ausgewählter Schriften liegt vor in: A mesterség iskolája. Tanulmányok Bácskai Vera 70. születésnapjára [Die Schule des Handwerks. Studien zum 70. Geburtstag Vera Bácskais], hrsg. von ZSOMBOR BÓY u.a., Budapest 2002, S. 519-527.

Städte und ihrer wirtschaftlichen und politischen Bedeutung in diesem sich umbildenden Stadtnetz zu extrahieren. Denn seit dem 15. Jh. waren neben die älteren und vielfach in Oberungarn gelegenen privilegierten Städte zunehmend über das ganze Land verteilte Marktflecken getreten, die im Sinne des zugrunde gelegten Stadtkonzepts ebenfalls als Städte zu betrachten sind, aber keinen entsprechenden rechtlichen Status mehr erlangten. In der wirtschaftlichen Entwicklung beider Typen lassen sich im 15. Jh. einige gemeinsame Züge bemerken. Zum einen ist dies der frühe Abschluß der Zünfte nach außen, der nach Einschätzung der Autorin in Ungarn weitaus schneller einsetzte als in anderen europäischen Ländern (S. 51). Ein weiteres Charakteristikum ist die wachsende Rolle landwirtschaftlicher Tätigkeit in den Städten, und zwar auch in den „echten“ Städten (S. 52 f., 61), die wesentlich in dem Anstieg der Agrarpreise des 15. und 16. Jh.s begründet war. Zum Abflauen der wirtschaftlichen Entwicklung der Städte im 17. Jh. hätten dann nicht allein die osmanische Eroberung und die Verlagerung der Handelswege oder die zunehmende Handelstätigkeit des Adels im 16. Jh. geführt, sondern ein weitaus komplexeres Ursachengefüge (S. 64-67). Speziell in Ungarn und gerade in Oberungarn fehlten zudem Faktoren, die andernorts in Europa die Stadtentwicklung weiter vorantrieben – u.a. die Entwicklung von Groß- und Hauptstädten als Handelszentren und Stätten landesfürstlicher Administration. So blieb Ungarn ein von Kleinstädten geprägtes Land, wobei sich die Hierarchie der mittelalterlichen Städte im 17. Jh. sichtlich umgruppierte (S. 67).

Die Analyse von Orten mit zentraler Funktion wie der Blick auf das Größenwachstum der Städte zu Beginn des 18. Jh.s, der durch Konstruktionen mit einschlägigen Fragen 1715-1728 ermöglicht wird, zeigt die Ergebnisse dieser Entwicklung. Ende des 18. Jh.s sind unter den 20 größten Städten des Landes nur noch wenige ältere „echte“ Städte und aus Oberungarn überhaupt nur noch Schemnitz/Selmecbánya, Rang 8, zu finden. 1828 ist Schemnitz' relative Bedeutung gesunken (Rang 15), andere ältere Städte sind nach ihrer Größe deutlich weiter abgefallen. Noch interessanter sind die Analyse des Einzugsgebietes der Städte und ihrer wirtschaftlichen Binnenstruktur und deren Vergleich zu ihrem Umland (S. 103-110). Neben der eine eigene Kategorie bildenden Hauptstadt Pest-Buda folgt eine Gruppe von „Handelszentren ersten Ranges“, zu denen in Oberungarn allerdings nur noch Kaschau gehört, daneben einige ältere und etliche weitere, auch im Süden das Landes gelegene Städte. Ähnlich ist die Lage bei den „Handelszentren zweiten Ranges“, zu denen aus der Region nur Tyrnau gehört. Unter den „Zentren mit Sammlungs- und Distributionsfunktion“ sind Städte aus Oberungarn gar nicht mehr vertreten. Zwei Orte gehören den „Distributionszentren“ an, mehrere oberungarische Städtchen sind dann unter den „regionalen Zentren“ vertreten, keines unter den drei „zweitrangigen Regionalzentren“. Als „niedergehende Außenhandelszentren“ fungieren schließlich Bartfeld, Preschau, Käsmark und Großsteffelsdorf. Wichtig ist freilich, daß die Rolle dieser Städte allein mit ihrer Einordnung in dieser Skala nicht zu erfassen ist: Gerade aus den „niedergehenden“ und einigen weiteren Zipser Städten wanderten Kaufleute und künftige Unternehmer in größere Städte, in erster Linie nach Pest ab, wo sie zur Entstehung des ungarischen Bürgertums beitrugen.

Dieses Stadtnetz, wie es sich bis zur „Reformära“ herausgebildet hatte, blieb in wesentlichen Zügen bis zum Ersten Weltkrieg bestehen. Basierend auf der von Pál Beluszky für das Jahr 1900 erarbeiteten ähnlichen Stadtypologie bilanziert die Autorin, daß insgesamt zwei Drittel des Stadtnetzes des engeren Ungarn aus jenen Städten hervorgingen, die schon zu Beginn des Jh.s zentrale Funktionen erfüllten (S. 166 f.). Besonderheiten der ungarischen Stadtentwicklung im 19. Jh. waren im Vergleich zu den Industrieländern Westeuropas die extreme Konzentration auf das Zentrum, hier auf die exorbitant wachsende Hauptstadt Budapest, die zugleich als Wirtschaftszentrum überragende Bedeutung erhielt, und das folglich weitaus schwächer verlaufende Wachstum von anderen Großstädten neben ihr. Als Charakteristika betrachtet B. daneben das „Fehlen von Industriestädten“ und das große Gewicht von „Agrarstädten“.

Eine Schwäche des Werkes (und des Forschungsstandes generell) ist es, daß wenig über den Prozeß zu erfahren ist, der zu den offensichtlichen Umgruppierungen im Städtennetz des 17. und des frühen 18. Jh.s führte. Welche Rolle neben den für das 16. Jh. global diskutierten makroökonomischen Zusammenhängen die Erschöpfung lokaler Rohstoffvorkommen, besonders aber die Eingriffe in die Autonomie der Städte sowie Schläge gegen deren gewachsene politische und wirtschaftliche Führungsgruppen im Zuge der Gegenreformation im 17. Jh. hatten, muß offenbleiben. Dies – ebenso wie generell die Umbildung von Bürgerschaft und Einwohnern im 16. und 17. Jh. – zu rekonstruieren, bleibt Aufgabe künftiger Forschung.

Berlin

Juliane Brandt

Anzeigen

Europa-Lexikon. Länder, Politik, Institutionen. Hrsg. von Wolf D. Gruner und Wichard Woyke. Verlag C.H. Beck. München 2004. 505 S. (€ 19,90.) – Dieses kleine, aber wertvolle Handbuch bietet – nach einer längeren Einleitung über die Geschichte der Europa-Idee – Kurzartikel über insgesamt 46 europäische Staaten. Die Gliederung folgt einem einheitlichen Schema und umfaßt die Stichworte: ‚Grunddaten‘, ‚Sozioökonomische Grundlagen‘, ‚Geschichte‘, ‚Politisches System‘ sowie ‚Politik in und für Europa‘. Grunddaten und Grundlagen sind überall auf dem neuesten Stand; die jeweils kurzen historischen Rückblicke sind komprimiert und meist auf die Gegenwart bezogen, und die Angaben über die Europa-Politik der einzelnen Länder haben seit Erscheinen des Buches an Aktualität noch gewonnen. Zur Einteilung des Ganzen ist zu bemerken, daß es nicht nur den Leser dieser Zeitschrift überraschen mag, wenn dem Kapitel „Nordeuropa und das Baltikum“, verfaßt von Wolf Gruner, neben den Länderartikeln über die drei baltischen Staaten auch der Artikel über Polen zugeordnet wird. Das ist mindestens ungewöhnlich, wenn nicht ungenau. In das Kapitel „Osteuropa“ hat der Herausgeber Wichard Woyke die Artikel über Tschechien, die Slowakei, Ungarn, Weißrußland und die Ukraine aufgenommen. Auch damit wird nicht jeder einverstanden sein, denn „Osteuropa“ wird meist ganz anders definiert. Der Begriff „Ostmitteleuropa“, der sich der Genauigkeit halber in diesem Zusammenhang angeboten hätte, kommt nicht vor. Die neun südosteuropäischen Staaten werden in Artikeln unter der Kapitelüberschrift „Südsteuropa und der Balkan“ behandelt. Abgerundet wird das Europa-Lexikon, welches sich an einen breiten Leserkreis wendet, durch annotierte bibliographische Angaben, eine „Europa-Chronik“ und eine informative Übersicht über europäische Institutionen. Es ist zum raschen Nachschlagen gut geeignet.

Berlin

Klaus Meyer

Johann Amos Comenius – Vordenker eines kreativen Friedens. Deutsch-tschechisches Kolloquium anlässlich des 75. Geburtstages von Heinrich Beck. Bamberg, 13.-16. April 2004. Hrsg. von Erwin Schadel. (Schriften zur Triadik und Ontodynamik, Bd. 24.) Peter Lang. Frankfurt/M. 2005. 610 S., s/w Abb. (€ 97,50.) – Comenius und der Frieden – dieses Thema scheint unerschöpflich. Nachdem die Deutsche Comenius-Gesellschaft (DCG) im Jahre 1995 in Salzgitter-Steuerburg und 2001 in Berlin zum Thema „Frieden“ bzw. „Weltfrieden“ bei Comenius Tagungen abgehalten hatte, fand im Frühjahr 2004 anlässlich des 75. Geburtstages des Bamberger Philosophen Heinrich Beck ein Folgekolloquium in Bamberg statt, das Comenius als „Vordenker eines kreativen Friedens“ zum Thema hatte und dessen reichhaltige Ergebnisse im vorliegenden Band zusammengefaßt sind. Die Fülle der Beiträge und Befunde ist beeindruckend, wobei besonders hervorzuheben ist, daß sich Forschung und Diskussion keineswegs auf der Stelle bewegen, sondern vielmehr zahlreiche neue Aspekte ins Blickfeld treten. Nach